

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 9

Artikel: Waldmann an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich (17. Juni 1476)
Autor: Waldmann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, um sich in einer genommenen Stellung rasch einbauen und dadurch die Existenzmöglichkeit bewirken zu können, sowie bald eine Verbindung mit der nächsten Basis zu bekommen.»

Der Alpenkrieg sei ein Kampf der Individualitäten, nicht der Massen. Mehr wie sonst komme es in den großen Höhen auf den einzelnen Mann, auf sein zielbewußtes Handeln, auf seine Entschlossenheit an.

Von besonderem Interesse sind etwa Schilderungen vom Transport eines Gebirgsgeschützes auf den Ortler, auf 3862 Meter Höhe! Oder etwa der Bau einer Seilbahn auf ähnliche Gebirgsriesen, wobei man sich einmal die Schwierigkeit eines Seiltransportes vorstelle.

Auf dem Ortlergipfel seien auch im Sommer bei Nacht die Posten in kürzerer Folge abgelöst worden, da die Temperatur auch dann bis auf 15 Grad unter Null gesunken sei. Im Unterstand sei warmer Tee ausgeschenkt worden; «der Siedepunkt des Wassers ist auf jenen Höhen tief unter dem normalen. Erst als wir unter Dampfdruck zu kochen lernten, wurde das Fleisch gar. So sammelte man eben Erfahrungen aller Art... Die Dienstleistung war im allgemeinen so getroffen, daß der Mann eine Woche in der Stellung, eine Woche auf Bereitschaft in einer Berghütte, eine Woche auf Retablierung im Tal und eine Woche auf Urlaub war. Freilich ließ sich diese Einteilung öfters nicht streng durchführen, weil in den Zeiten ungünstiger Witterung etwa Erkältungen auftraten. Durchschnitlich aber war der Gesundheitszustand ein vortrefflicher.» Im Hochgebirge wurden Lebensmittel- und Brennmaterialdepots angelegt für zwei- bis dreiwöchentlichen Bedarf. Im strengen Winter habe sich diese Vorsichtsmaßregel als überaus zweckmäßig erwiesen.

Besondere Schwierigkeiten habe weniger der Bau als der Unterhalt von Telephonverbindungen gemacht. «Man half sich mit großen Spannungen sehr starker Stahldrähte an massiven, bockartig gezimmerten Trägern, die

auch dem stärksten Sturme Widerstand leisten konnten. Am Gletscher waren Kabel verlegt, und zwar in losen Schlingen, wodurch die Schädlichkeit der Eisbewegungen halbwegs ausgeglichen wurde. Trotzdem hat es genug Unterbrechungen gegeben.»

Eines der lehrreichsten und interessantesten Gebiete betrifft die Schilderung der Nachschubverhältnisse im Gebirgswinter. Wie wichtig die Anlegung von dezentralisierten Reserven an Lebensmitteln, Munition und Material ist, sieht man daraus, daß im ersten Kriegswinter 1914/15 im Ortlergebiet gegen 2000 Mann der österreichischen Truppen vom Funktionieren einer einzigen Seilbahn abhängig waren! Vereinzelte Posten waren manchmal während acht und zehn Tagen von der Zufuhr gänzlich abgeschnitten, wenn Schneestürme oder Lawinen die Verbindungen verunmöglichten.

Wir werden in einer nächsten Nummer des «Schweizer Soldat» auf Schilderungen dieser Art aus der Kriegsliteratur zurückkommen.

n.

Waldmann an Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich (17. Juni 1476)

Strenge, fürsichtige, Ehrsame und weise, gnädigen lieben Herren. Ich anerbiete euer Ehrsamem Weisheit meine untätigen willigen Dienste, und was ich vermag mit Leib und mit Gut, sei euer Weisheit immer vor allem bereit, gnädigen lieben Herren. Ich füge euer Weisheit zu wissen, daß die biderben Leute zu Murten heftig bedrängt werden von dem Herzog. Denn der Herzog hat bis zu ihnen gegraben an ihr Bollwerk, sodaß sie mit Steinen gegeneinander werfen; zudem so hat er den besten Turm in vier Schüssen niedergeschossen, auch andere Türme und ihre Mauer stark zerschossen, daß wir für sie großes Uebel besorgen. Lieben Herren, so haben unsere Eidgenossen von Bern uns im Zusatz und die von Freiburg gebeten, daß wir zu ihnen ziehen möchten, so wollten sie über das Wasser (die Saane) und sich bei unsern Feinden lagern. Das haben wir abgeschlagen mit den Worten, wir wollten unserer Herren warten und ohne sie nichts handeln, und raten ihnen auch, daß sie nichts vornähmen, bis unsere Herren kämen; so wollten wir nichts destoweniger ein treues Aufsehen auf sie haben, und wenn ihnen irgend etwas begegnete, es sei Tag oder Nacht, ihnen treulich zuziehen und Leib und Gut zu ihnen setzen. Also erwarte ich, sie kommen dem nach. Darum, gnädigen Herren, beeilt euch mit Ziehen, daß ihr nicht die hintersten seid; denn habt keinen Zweifel: die Leute sind alle unser Eigen. Und schätzt man wohl gegen dreimal so viele Leute als vor Grandson; aber erschrecke niemand, wir wollen sie mit Gottes Hilfe alle töten; sie mögen uns nicht entinnen, so haben wir dann nach allem Wunsch nicht mehr mit ihnen zu schlagen. Der ewige Gott und seine würdige Mutter und all das himmlische Heer, die geben euch Glück zu eurem Auszug und behüten uns, daß ihr uns alle mit großen Ehren und Freuden empfanget. Amen. Gegeben am Montag nach unseres Herrn Fronleichnamstag, in der siebenten Stunde nachmittags im 76. Jahre.

Euer allerwilliger *Hans Waldmann*,
Hauptmann zu Freiburg.

(W. Oechsli, Quellenbuch zur Schweizergeschichte.)

Die Neutralität ist solchen erlaubt, welche sie mit Heeresmacht ehrenhaft behaupten.

von der schaurigen Furie der Alarmitis. Ruhelos durchs Dasein schreitest du wie Ashaver. —

Wenn du wieder einmal in der zermürbenden Spannung der nächtelangen Erwartung schweißgebadet vom Lager springst, um das Hemd zu wechseln, setzt sich der mörderische Alarmitiserreger grinsend auf die Alarmglocke.

Dieser Effekt ist in seiner Auswirkung geradezu haarsträubend. Donnernd rollt das Echo dir ans Trommelfell. Alarm! Ausgerechnet in dem Moment, wo du ohne Hemd in den Unterhosen stehst. Der Zottel der Zipfelmütze kitzelt dein Rückgrat. Du gürtest in der Aufregung das Bajonett um die Unterhose, schlüpfst barfuß in die Marschschuhe. Die zugeknöpften Hosenbeine gehen nicht über die Schuhe. Du ziehst sie ungeduldig wieder aus, verwechselst den Waffenrock mit der Hose in der messerdicken Finsternis und fährst mit den Beinen in die Ärmellöcher des Kittels.

O Tücke der Objekte! Die ganze entsetzliche Tragik deines Soldatenlebens kommt dir voll zum Bewußtsein. Der Reibungsgrad des Stoffes auf der nackten Brust bringt dir die Erkenntnis, daß du vergaßest, das Hemd anzuziehen. Hilfloos stehst du da in der Qual deiner Zerstretheit und du fühlst etwas unmännlich Nasses in deinen Augenwinkeln.

Wie zum Sprint juckt es dich in den Marschschuhen, an denen zu guter Letzt noch zerrissene Bänder menschliche Unvollkommenheit krönen.

Endlich bereit. Längst steht die Mannschaft in Reih und Glied. Du bist der letzte der Aufrechten.

Ein fürchterliches Donnerwetter empfängt dich wie die Sturzflut des Niagaras und du fühlst fast mit körperlicher Schmerzhaftigkeit, wie der Alarmitis-Bazillus aus deinen seelischen Eingeweiden entweicht, und trotz dem Putzer empfindest du deine neuauferstandene Gesundheit und lächelst züchtig als Stolz der Kompanie.

Füsilier *Werner Kuhn*.